



Vor vielen hundert Jahren regierte auf Schloss Helsingör im fernen Dänemark ein weiser, tapferer König zusammen mit seiner Gemahlin. Das Paar hatte einen stattlichen Sohn namens Hamlet, der seine Mutter liebte und seinen Vater zutiefst verehrte. Das Land lebte in Frieden und alles schien in bester Ordnung.

Doch eines Tages starb der König völlig überraschend. Hofleute fanden ihn tot im Garten, wo er sich täglich um die Mittagszeit etwas auszuruhen pflegte. Niemand wusste genau, was geschehen war, aber alle vermuteten, eine giftige Schlange habe ihn im Schlaf gebissen. Ganz Dänemark verfiel in Trauer, am tiefsten jedoch traf der Tod des Königs seinen einzigen Sohn, den jungen Prinzen Hamlet.

Mit dem Verlust des Herrschers brachen für das Land unruhige Zeiten an, und bald schon ereigneten sich auch auf Schloss Helsingör merkwürdige Dinge ...



Zwei Monate waren seit dem tragischen Tod des Königs vergangen, als zu später Stunde hoch oben auf den Zinnen von Schloss Helsingör drei Männer in der bitterkalten Nacht standen. Ein eisiger Wind fegte über sie hinweg und weit unter ihnen schlugen die Wellen des entfesselten Meeres gegen die Felsen.

Bernardo und Marcellus, Wachsoldaten auf dem Schloss, rieben sich die eiskalten Hände und starrten unruhig in die leere Dunkelheit. Der dritte Mann, Prinz Hamlets bester Freund Horatio, war soeben zu ihnen gestoßen. Er wandte sich den beiden Wachleuten zu und fragte spöttisch: »Nun, ist das Ding heut wiederum erschienen?«

Marcellus entgegnete kopfschüttelnd: »Ich weiß, dass Ihr uns nicht glaubt. Ihr denkt, es sei nur Einbildung. Doch Bernardo und ich sahen dieses Schreckbild zweimal. Kurz nach Mitternacht erschien der Geist, der ganz dem verstorbenen König glich. Er trug dessen Rüstung, schwebte lautlos vorbei und sprach kein Wort. Deswegen habe ich Euch heute Nacht hergebeten, damit Ihr die Erscheinung mit eigenen Augen seht.«

Horatio zuckte gleichmütig die Schultern: »Pah, sie wird nicht kommen ...«

»Oh still!«, unterbrach ihn Marcellus aufgeregt und wies zitternd in die eisige Luft, »sieh, wie's da wieder kommt!«

Horatio wurde schreckensbleich und taumelte entsetzt zurück.

Über den Schlossmauern tauchte eine drohende Gestalt in voller Rüstung auf. Sie bewegte sich durch den heulenden Wind langsam auf die Männer zu, die wie versteinert standen. Endlich regte sich Bernardo und flüsterte: »Horatio, sieht's nicht dem König gleich?«

Horatio rang um Fassung. »Ganz gleich, es macht mich starr vor Furcht und Staunen.« Doch dann schüttelte er die lähmende Angst ab und trat dem Geist mutig entgegen. »Steh, Phantom! Wer bist du, der du nachts hier in des Königs edler Gestalt umhergehst, ich beschwör dich, sprich!«

Der Geist warf ihm einen sorgenvollen Blick zu und schien etwas sagen zu wollen, doch in diesem Moment krächte der Hahn und das Phantom entflohen augenblicklich.

»Marcellus, halt es auf!«, schrie Horatio.

»Wie denn? Soll ich nach ihm mit der Hellebarde schlagen? Es ist so unverwundbar wie die Luft!«

»Es wollte sprechen, als der Hahn grad krächte«, stellte Bernardo aufgeregt fest.

Marcellus wandte sich Horatio zu: »Nun, Ihr zittert und seid blass. Ist dies nicht etwas mehr als Einbildung? Ich sage Euch: *Etwas ist faul im Staate Dänemarks.*«

Horatio schüttelte noch immer ungläubig den Kopf: »Bei Gott, ich würde es nicht glauben, hätte ich es nicht mit eigenen Augen gesehen. Lasst uns, was wir heute Nacht gesehen haben, Prinz Hamlet anvertrauen. Ich bin mir sicher, mit seinem Sohn wird der Geist bestimmt reden.«

